

Ist da Glaube?

Predigt zu Markus 4,35-41 (4. So vor der Passionszeit, 9.2.25)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
wie gut, dass wir die biblischen Geschichten haben. Wie gut, dass in der Bibel erzählt wird. Alltagsgeschichten und Feiertagsgeschichte. Traurige, schöne, fröhliche, seltsame Geschichten. Lebensgeschichten und Glaubensgeschichten.

Mit all der Fülle und Vielfalt, in der das Leben gelebt wird. Wir brauchen diese Geschichten. Und ich will mich nicht damit abfinden, wenn darüber geklagt wird, dass das Wissen um die Geschichten und Texte der Bibel immer weniger wird. Manchmal ist das ja auch nur ein diffuses Gefühl. Und eine Verklärung der Vergangenheit, so als hätte früher jedes Kind die Namen der 12 Jünger Jesu auswendig gewusst. Ich glaub das nicht. In alten Visitationsberichten wird schon genauso wie heute geklagt: Keiner kennt mehr die alten Geschichten!

Fest steht: Wir brauchen diese Geschichten: Als Kirche, als Gemeinde, als Christen. Denn sie prägen unseren Glauben. Sie sprechen zu uns und bewirken, dass wir aufmerksam werden für das, was uns zum Leben befähigt. Sie erfüllen unser Herz und unseren Verstand mit Hoffnung, mit Zuversicht, mit Liebe. Weil sie von Gottes Liebe und seinem Wirken berichten.

Heute morgen hören wir als Predigttext eine solche Geschichte. Vielleicht zum ersten Mal. Vielleicht auch zum zehnten oder zum zwanzigsten Mal. Egal – es gibt immer etwas Neues zu entdecken! Ich lese Markus 4, die Verse 35 bis 41:

35 Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen ans andere Ufer fahren.«

36 Sie ließen die Volksmenge zurück und fuhren mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit.

37 Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief.

38 Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?«

39 Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zum See: »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind, und es wurde ganz still.

40 Jesus fragte die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch keinen Glauben?«

41 Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm!«

Liebe Gemeinde,

solange alles glatt läuft, kann man leicht glauben. Den ganzen Tag über war es für die Jünger nicht schwer zu glauben. Jesus war mit ihnen am See Genesareth und viele Menschen waren mit dabei. Er hatte das Gleichnis vom Sämann erzählt. Die Menschen hatten zugehört. Alles war gut. Vielleicht waren auch ein paar Heilungen geschehen. Das kannten die Jünger schon. Immer wieder erstaunlich und faszinierend. So war man gerne Jünger.

Nachdem Jesus zu der ganzen Menge gesprochen hatte, hatte er den Jüngern das Gleichnis vom Sämann erklärt. Nur ihnen. Und dann hatte er noch mehr Gleichnisse erzählt: Vom Licht unter dem Hocker und vom Senfkorn.

Dann war es Abend geworden. Und die Jünger ahnten nicht, dass sie an diesem Tag nochmal von Jesus gefragt werden würden: **Wo ist euer Glaube?**

Aber es macht eben einen Unterschied, ob alles glatt läuft oder nicht. Ob das Leben in ruhigem Fahrwasser verläuft – oder ob es stürmt.

Bei den Jüngern fängt es an zu stürmen. Nicht nur ein bisschen, sondern so richtig. Die Wellen brechen ins Boot hinein. Sie sind kurz davor unterzugehen. Todesangst bricht aus: **Wir gehen unter! Jesus, ist es dir egal?**

In dieser Situation stellt sich die Frage ganz neu: **Wo ist euer Glaube?** Im Sturm werden die Karten neu gemischt. Und dann zeigt sich, welche Trümpfe man noch in der Hand hält.

Wie ist das bei uns, wenn alles durcheinander gewirbelt wird? Ist da Glaube? Ist da Vertrauen? Ist der Glaube noch da, wenn es anfängt zu stürmen?

Es ist nicht von vorneherein gesagt, nur weil wir getauft sind. Oder weil wir schon viel gehört haben. Oder weil wir viele Bibelverse auswendig kennen. Oder weil wir regelmäßig in den Gottesdienst gehen und auf Missionskonferenzen.

Solange es nicht stürmt, können wir den Glauben immer irgendwie mit dabei haben. Als „nice to have“, als schönes Anhängsel, weil es sich gut anfühlt. Weil wir es als Kinder so kennengelernt haben.

Aber wenn es anfängt zu stürmen: Ist er dann auch noch da? Wenn plötzlich eine Sicherheit wegbricht, die vorher selbstverständlich da war? Eine Beziehung, die Gesundheit, der Arbeitsplatz, die gewohnte Umgebung, der Finanzierungsplan fürs Haus oder für den Ruhestand.

Auch in der Welt geht es stürmisch zu: Krisen, Konflikte, Präsidenten, die sich verhalten wie die Könige im 18. Jahrhundert. Und man fragt sich, wie die Welt in einem Jahr aussehen wird. Und in einem Jahrzehnt.

In der Kirche stürmt es auch gerade. Nicht hier im Gebäude, aber in der Institution: Neue Strukturen, neue Begriffe: Kooperationsraum, Gebäudeampel, Bezirksvereinigung. Vieles nicht mehr so, wie es lange gewohnt war.

Und Jesus fragt uns: **Habt ihr immer noch keinen Glauben?**

So, und nun gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder du befindest dich gerade selbst mitten in einem großen oder kleinen Sturm. Dann soll diese Geschichte eine laute Ermutigung sein: Die Jünger hatten keinen großen Glauben. Und es ging trotzdem gut aus. Sie haben nicht damit gerechnet, dass Jesus den Sturm beruhigen kann. Sie wollten einfach nur, dass er den Untergang nicht schlafend erlebt. Und ja, vielleicht war da auch so eine kleine Hoffnung, dass etwas Gutes geschieht. Ein wacher Jesus war jedenfalls besser als ein schlafender. Zumindest mal zwei Hände mehr zum Wasser ausschöpfen.

Wenn dein Lebensboot gerade mitten durch einen Sturm fährt, dann lass dich ermutigen: Du fährst nicht alleine! Jesus hört dich. Er ist da. Du darfst ihn genauso bestürmen und wachrütteln wie die Jünger damals: Siehst du, was gerade los ist? Merkst du nicht, dass gerade alles über mir zusammenbricht? Wo bist du?

Nur im Sturm können wir wirklich erfahren, was für einen Unterschied es macht, mit oder ohne Glauben zu segeln. Und im Sturm gewinnt der Glaube an Tiefe.

Die zweite Möglichkeit ist, dass du gerade durch ruhiges Gewässer fährst. Kein Sturm, keine Not. Gut, dass es solche Zeiten gibt. Die Frage ist dann: Was wird sein, wenn das Wetter umschlägt? Ist dein Glaube dann da? Trägt er? Hält er, was er verspricht?

Auch dann ist die Geschichte eine Ermutigung. Und eine Aufforderung: Wenn es stimmt, dass es einen Unterschied macht, ob ich mit oder ohne Glauben durch den Sturm segle, dann kann ich jetzt schon etwas dafür tun, um nicht völlig hilflos zu sein, wenn der Sturm losbricht.

Und was? Fünf Hinweise:

Erstens: Damit rechnen, dass Stürme kommen. So ist das nun mal im Leben. Das Wetter ist wechselhaft. Das Leben ist es auch. Sich einzureden, dass es immer nur die anderen trifft, ist eine billige Verdrängung und falsche Vertröstung.

Zweitens: Jeden Tag in dem Vertrauen leben: Ich bin nicht allein. Auch wenn die Sonne scheint, ist Jesus mit im Boot. Er soll auch die Richtung bestimmen, in die ich unterwegs bin.

Drittens: Beten lernen, nicht erst in der Not. Jetzt schon sehen: Es gibt nicht nur die schönen Gebete, die Gott mit Freude loben, sondern auch die bitteren Klagen in der Not: Herr, wo bist du? Hier in der Geschichte, aber auch in den Psalmen oder bei Hiob oder bei Jeremia.

Es gibt Situationen im Leben, da bleiben einem die Worte weg. Da muss man sich Worte von anderen leihen. Lieder von Paul Gerhardt oder Jochen Klepper. Gebete von Franz von Assisi oder Christina Brudereck. Es spricht doch nichts dagegen, den Vorrat an Lebensweisheit und Glaubensperlen aufzufüllen, bevor man ihn braucht! Also fröhlich sammeln. Damit man etwas hat, wenn man es braucht.

Viertens: Gemeinschaft suchen und Gemeinschaft leben. Damit man jemanden hat, der einem Kraft leiht, wenn man selbst keine hat. Und damit man von anderen Geschichten hört, die davon erzählen, wie es nach einem Sturm wieder friedlich wurde.

Und fünftens: Nicht wegschauen, wenn jemand in meiner Nähe gerade durch einen Sturm geht. Nicht aufdringlich sein, aber auch nicht gleichgültig. Hilfe anbieten oder einfach da sein. Nachfragen. Und wenn ich gerade gar nichts machen kann: Für den anderen beten. Vielleicht hat er selbst gerade keine Worte und keine Kraft dazu.

Liebe Gemeinde,
wie gut, dass wir die biblischen Geschichten haben. Sie erinnern uns an das, was wir jetzt singen:

*Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst.
Fürchte dich nicht...!*

*Fürchte dich nicht, getragen von seinem Wort, von dem du lebst.
Fürchte dich nicht...!*

*Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag, für den du lebst.
Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag. Für ihn lebst du.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.